

Freundschaft

Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Losungen des Politbüros des ZK der KPdSU zum 73. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution

1. Es lebe der 73. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution!
2. Genossen! Bleibt treu den Idealen des Oktobers, laßt uns den Namen und das Werk Lenins behaupten!
3. Kommunisten! Setzt Euch für eine wahre Erneuerung der Partei, für humanen, demokratischen Sozialismus ein!
4. Genossen! Rechtsstaat, wirtschaftlicher Fortschritt- und gelstige Wiedergeburt sind die Hauptziele unserer Politik!
5. Bürger unseres multinationalen Vaterlandes! Die Zukunft der UdSSR liegt in der Einheit der souveränen Republiken! Euer Ja dem neuen Unionsvertrag!
6. Arbeiter und Bauern, Werktätige der Sowjetunion! Gewissenhafte Arbeit und Organisiertheit sind die Gewähr des Erfolgs der radikalen Wirtschaftsreform! Unterstützt den entscheidenden Schritt der Umgestaltung — das Programm der Stabilisierung der Volkswirtschaft und des Übergangs zur Marktwirtschaft!
7. Der Schutz der Interessen der Arbeitmenschen und soziale Gerechtigkeit sind unumgängliche Voraussetzungen für die Wirtschaftserneuerung!
8. Mitbürger! Euer Einvernehmen ist der einzige Weg in die Zukunft! Nein dem Nationalismus und Separatismus!
9. Volksdeputierte aus der Mitte der Kommunisten! Denkt stets an das hohe Vertrauen der Wähler, stärkt die Sowjetmacht! Lenkt Eure Initiative, die konstruktive und effektive Arbeit in den Sowjets auf das Wohl des Volkes.

10. Wissenschaftler und Kulturschaffende! Tragt durch Eure schöpferische Arbeit zum Fortschritt des Landes bei, behauptet die Ideale des Guten und des Humanismus! Der Entwicklung der Kultur muß Prioritätsbedeutung zukommen!
11. Sowjetfrauen! Fördert aktiv den Frieden in unserem gemeinsamen Haus und die geistige Gesundheit des Lebens unserer Gesellschaft!
12. Jungen und Mädchen! Tragt in Ehren den Namen des Bürgers der UdSSR! Verstand und Energie der Jugend — für die Sache der Umgestaltung!
13. Komsomolzen! Seid treu den Idealen des Oktobers, behauptet humanistische allgemein menschliche Ideale im Leben!
14. Sowjetsoldaten! Festigt die Organisiertheit und Disziplin, Freundschaft und Soldatenkameradschaft, beschützt das Aufbauwerk des Volkes!
15. Unsere Hochachtung und Ehre für die Generation von Werktätigen, die das Vaterland aufbauten, und für die Soldaten, die es verteidigten!
16. Brüderlichen Gruß den Kommunisten, Verfechtern der sozialistischen Idee, allen fortschrittlichen Kräften des Planeten!
17. Menschen der Welt! Laßt uns unsere Anstrengungen für die Lösung der allgemeinen menschlichen, globalen Probleme vereinen!

II. Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Informationsmitteilung

über die Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 23. Oktober setzte der Oberste Sowjet der Kasachischen SSR in seiner Vormittagssitzung die Erörterung des Programms der Republikregierung bezüglich des Übergangs zur Marktwirtschaft fort. Der Vorsitzende des Ministerrats U. K. Karamanow beantwortete die zahlreichen Fragen der Parlamentarier.

Das Koresferat zum Regierungsprogramm hielt der Vorsitzende des Komitees für Fragen der Wirtschaftsreform, des

Haushalts und der Finanzen, Deputierte des Obersten Sowjets S. T. Takeshanow. Darauf begannen die Debatten, an denen sich die Deputierten P. W. Swolk, Sh. K. Kisatow, A. F. Christenko, A. G. Kossol, Sh. Karibshanow, J. D. Gortschak, K. Sh. Jereshepow, Ch. D. Driller, J. M. Iljaschenko und W. A. Fetissow beteiligten.

In der Nachmittagsitzung sprachen die Deputierten P. A. Pawlina, W. I. Kotelnikow, U. D. Dshankbekow, Sch. Jessenow, W. K. Hartmann, O. S. Sabdenow, K. I. Nagmanow, S. K. Tugelbajew, L. M. Trubnikow, P. M. Fedosenko, I. N. Issergepow, Ch. Samarow, W. I. Massolow, A. D. Frührsorger, G. T. Turgambajew, M. T. Ospasnow.

Am 24. Oktober arbeiten die Deputierten in den Komitees und Kommissionen des Obersten Sowjets.

Über das Programm der Republikregierung bezüglich des Übergangs zur Marktwirtschaft

Bericht des Vorsitzenden des Ministerrates der Kasachischen SSR U. K. KARAMANOW

Geehrte Genossen Deputierte! Die jetzige Tagung des Obersten Sowjets verläuft in einer Zeitperiode, in der die Kasachische SSR die Schwelle ihres 70. Jahrestags überschritten hat. Die Stiftung des neuen Feiertags — des Tags der Republik — ist eines der Symbole unserer existierenden staatlichen Souveränität.

Zugleich ist dieses Datum durch große Besorgnis der Menschen um die Zukunft ihrer Republik gekennzeichnet. Über alle objektive Möglichkeiten zur Gewährleistung eines würdigen Lebensstandards ihrer Bevölkerung verfügend, blieb sie unter den Verhältnissen der Jahrzehntelangen Herrschaft des totalitären Regimes im Grunde genommen nur eine Rohstoffbasis des Landes.

Heute sind wir an der Grenze angelangt, an der wir, unsere historische Verantwortung vor den Völkern des multinationalen Kasachstans ansehend, verpflichtet sind, die prinzipiellsten Beschlüsse zu fassen.

Ungeachtet dessen, daß die Situation in der Republik in zahlreichen Kennziffern besser ist als insgesamt in der Union, hat unsere Ökonomik, einbezogen in den Strudel der tiefsten Krise, die das ganze Land erfaßte keine den bestehenden Charakter der Produktionsbeziehungen nicht von Grund auf ändern.

Die sich im vorigen Jahr angezeigte Tendenz der Verlangsamung des sozialökonomischen Entwicklungstempes ist schon in eine Depressionsphase übergegangen. In den neun Monaten des laufenden Jahres hat sich der Umfang der Industrieproduktion gegenüber dem Niveau des Vorjahres um 0,4 Prozent verringert, der Zugang an Wohnraum um 14 Prozent.

Etwas zurückgegangen ist auch die Produktion und Erfassung von Fleisch. Es steigt das Mißverhältnis zwischen der zahlungsfähigen Nachfrage und der Warenmasse, das Ausmaß der Inflation und des Warenmangels hat zugenommen. Immer größer wird die Zahl der Orte, wo Waren normgemäß verteilt werden.

Die Menschen sprechen mit Schmerz vom ungestümen Wachstum der Spekulation. Die Werktätigen bekommen es immer häufiger mit den Praktiken der Geschäftemacher der Schattenökonomik, mit ausgesprochenen Mafiaerscheinungen zu tun. Der durchschnittliche Arbeitsmensch, der restlos in der Produktion aufgeht, und keinen adäquaten Lohn dafür erhält, empört sich, daß man, ohne zu arbeiten, in Säus und Bräus leben kann.

Zerstörend wirken auf die Ökonomik der akute Mangel an materiell-technischen Ressourcen, der Zerfall der früheren Wirtschaftsbeziehungen, die Verschlechterung der Staats- und Arbeitsdisziplin. Für das Jahr 1991

ist nur die Hälfte des nötigen Umfangs der Verträge für die Anlieferung von Konsumgütern und produktionstechnischen Erzeugnissen, abgeschlossen worden.

Die Regierung der Republik, die Staats- und Wirtschaftsorgane an der Basis ergreifen Maßnahmen zur Verbesserung der entstandenen Lage, Sie bringen jedoch nicht den nötigen Effekt. Das bestehende System hat schon keinen Hebel mehr in seinem Rüstzeug, um dem zunehmenden Einfluß der negativen Prozesse Einhalt zu gebieten, geschweige denn um ein höheres Entwicklungsniveau in der Volkswirtschaft zu erzielen.

Es sind qualitativ neue, radikale Maßnahmen erforderlich, die die Gesellschaft aus dem tiefen Sumpf der Widersprüche und Erschütterungen herauszuführen und der hocheffektiven Ökonomik bzw. dem sozialen Fortschritt den Weg bahnen können. Nach der langen Suche von optimalen Varianten der Erneuerung, nach dem schmerzvollen Weg von Irrungen, Experimenten und Fehlern ist unsere Gesellschaft bei der bewußten Wahl angelangt — beim Übergang zur Marktwirtschaft.

Es sei festgestellt, daß das Problem des Übergangs zu marktwirtschaftlichen Beziehungen in den letzten sechs Monaten, die uns vom Moment der Einsicht in die Richtigkeit dieser Wahl trennen, den Rahmen der ausgesprochenen ökonomischen Aspekte überschritten hat, jetzt politische, soziale, moralische und andere Aspekte der gesellschaftlichen Entwicklung berührt und sich immer mehr des Bewußtseins der Massen bemächtigt.

In dieser Periode ist eine große und mannigfaltige Arbeit geleistet worden, verbunden mit der Umsetzung der theoretischen und konzeptuellen Auffassungen in ein konkretes Programm praktischen Handelns, der konsequenten Einführung der Marktbeziehungen und Mechanismen in sämtliche Lebensbereiche der Republik.

Ich möchte kurz daran erinnern, daß dieser Prozeß in mehreren Etappen verlief. Um die allgemeinen Herangehensweisen und Richtungen zu bestimmen, und die öffentliche Meinung zu ermitteln, veröffentlichte der Ministerrat der Republik Mitte August des laufenden Jahres den Konzeptionsentwurf des Übergangs der Kasachischen SSR zur Marktwirtschaft. Gleichzeitig arbeitete man an der Aufstellung des Programms selbst. Seine ursprüngliche Variante wurde von der Staatskommission für Wirtschaftsreform Anfang September erstellt. Diese Variante widersperrte, wenn man so sagen darf, die innere Auffassung des Problems in der Republik.

Zugleich ist Ihnen gut bekannt,

daß die Ökonomik Kasachstans als einzig in der Volkswirtschaft des Landes integriert ist. Die bestehenden Beziehungen aufzulösen, würde eine bewußte Untergrabung unserer Existenz bedeuten. Die Zukunft gehört dem engen Zusammenwirken sämtlicher Republiken auf qualitativ neuen, gegenseitig vorteilhaften Prinzipien. Auf den Ruinen des autoritären Regimes muß eine Wirtschaftsunion souveräner Staaten aufgebaut werden, die als die Grundlage eines einheitlichen gesamtstaatlichen Marktes dienen wird.

Die Strategie unserer Aktionen wird größtenteils dadurch bestimmt werden, in welchem Maße die dem Entwurf der Deklaration über die Souveränität Kasachstans zugrundegelegten Prinzipien ihre Entwicklung im System des staatlichen Aufbaus des Landes erfahren und wie sich die Beziehungen der Republiken mit dem Zentrum gestalten werden. Diese prinzipiell wichtige Frage muß in der organischen Einheit der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und anderen Elemente des Staatswesens betrachtet werden.

Daher wurde, nachdem die Entwürfe der Unionsprogramme des Übergangs des Landes zur Marktwirtschaft vorgelegt worden waren, im Auftrag des Präsidenten der Kasachischen SSR eine Arbeitskommission, geleitet vom Vorsitzenden des Ministerrats, zur Nacharbeitung unseres Entwurfs gebildet. Im Laufe all dieser Zeit wurden seine Hauptthesen mehrmals im Ministerrat und in den Komitees des Obersten Sowjets, der Kasachischen SSR, in Ministerien, Ämtern und Gebietsexekutivkomitees erörtert. Sie wurden auch mit den Leitern von Industrie-, Bau-, Verkehrs-, Handels- und Dienstleistungsbetrieben, mit Vertretern der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der Intelligenz, der Massenbewegungen und Organisationen behandelt.

Praktisch wurden sämtliche Bemerkungen, Ergänzungen und Vorschläge analysiert, die im Ministerrat und in anderen Republikorganen eingelaufen oder in der Presse veröffentlicht worden waren. All das ermöglichte es, die breite Palette der öffentlichen Meinung zu berücksichtigen, die Wege des Übergangs zur Marktwirtschaft zu bereichern und viele nützliche Korrekturen am Programm vorzunehmen.

Somit ist das Programm keine Frucht des Bürochaffens einer engen Gruppe von Mitarbeitern des Apparats, wie das zuweilen von manchen unserer Opponenten hingestellt wird. Es ist im Ergebnis der angespannten kollektiven Arbeit einer großen Formation von Wissenschaftlern und qualifizierten Spezialisten aus buchstab-

lich allen Volkswirtschaftszweigen der Republik entstanden.

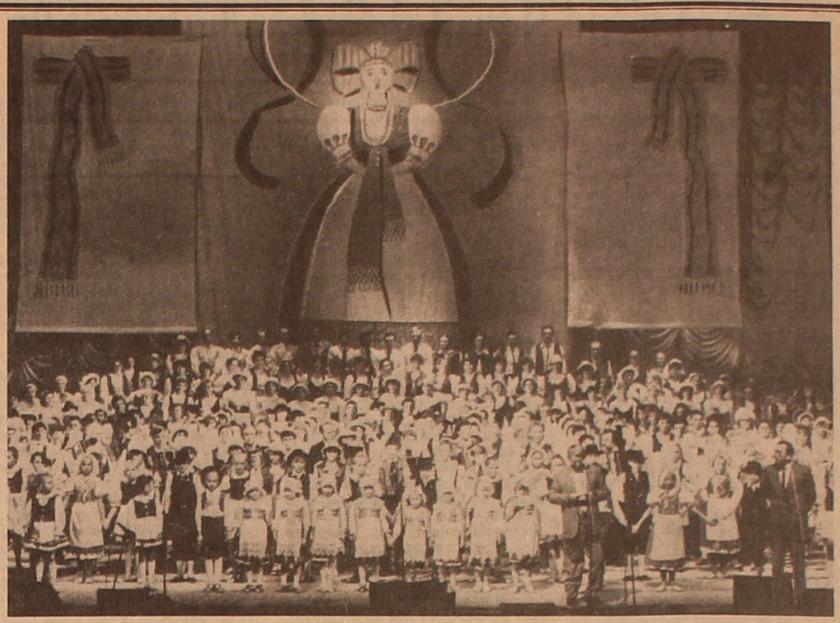
Ich glaube, die Volksdeputierten hatten bereits die Möglichkeit, dieses Dokument aufmerksam zu studieren, deshalb werde ich Ihre Aufmerksamkeit nicht auf die Darlegung des Programms fixieren. Statt dessen werde ich mich bemühen, tiefergehend seine prinzipiellen Thesen zu erschließen und auf die Maßnahmen einzugehen, die die Realisierung des Programms gewährleisten.

Vor allem möchte ich betonen, daß es auf die Schaffung der Grundlage eines komplexen Übergangs der Republik zum Markt zielt und die erste und wichtigste Entwicklungsstufe der Formung einer vollblütigen Marktwirtschaft aufzeigt.

Das Ziel des Programms ist die Gewährleistung des Eintritts der Volkswirtschaft in ein uns allen qualitativ neues Wirtschaftsmilieu. Gerade die Neuheit des Problems sowie die Unmöglichkeit, mit hoher Präzision den perspektivischen Verlauf der Ereignisse unter den Bedingungen der Umgestaltung der unrentablen Wirtschaft und der sich herausgebildeten Psychologie der Menschen zu prognostizieren, haben auch solch ein Vorgehen bestimmt.

Wir haben uns Mühe gegeben, in das Kasachstaner Modell des Übergangs zum Markt alle unserer Ansicht nach progressiven Ideen, unabhängig von ihren Urhebern, aufzunehmen. Im allgemeinen die Unionsideologie beibehaltend, berücksichtigt sie maximal die Struktur der Wirtschaft und das Entwicklungsniveau des sozialen Bereichs Kasachstans, seine historischen, national-demographischen, geopolitischen und andere spezifische Merkmale.

In erster Linie muß man es jedoch erreichen, daß sich der Eintritt in den Markt eng mit der Verwirklichung eines breiten Maßnahmenkomplexes zur Stabilisierung der sozialökonomischen Lage der Republik verbindet. Wir müssen eine weitere Zuspitzung der Situation auf den entscheidenden Abschnitten der Volkswirtschaft beselligen, sonst wird die Frage des erfolgreichen Übergangs zum Markt äußerst problematisch werden. Diese Arbeit muß man im Laufe der ganzen Übergangsperiode betreiben. Sie hat bereits begonnen. In letzter Zeit hat der Ministerrat eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, gerichtet auf die Gewährleistung der finanziellen Sanierung der Wirtschaft, der Normalisierung des Verbrauchermarktes und des Geldumlaufs, der Stabilität der Produktion und der Festigung der Wirtschaftsbeziehungen.



II. Festival der deutschen Kultur und Kunst eröffnet

Das II. landesweite Festival der deutschen Kultur und Kunst ist am 23. Oktober in der kasachischen Hauptstadt Alma-Ata feierlich eröffnet worden. Das Festival wurde vom Deutschen Kulturzentrum Alma-Ata, dem Deutschen Theater für Drama und der Zeitung „Freundschaft“ veranstaltet.

Im Laufe von einer Woche werden 1300 Sänger, Tänzer, Musiker, Maler, Schriftsteller, Dichter und Schauspieler in Konzertsälen und auf Freilichtbühnen der Stadt ihre Kunst präsentieren. Auf dem Programm des Festivals stehen ferner Seminare von Deutschlehrern und Leitern von Laienkunstkollektiven, Treffen mit Schriftstellern, ein Fest der Zeitung „Freundschaft“, eine Ausstellung von Werken sowjetischer deutscher Maler und Schriftsteller wie auch von Erzeugnissen des Volkskunstgewerbes.

Unsere Bilder: Während der Eröffnung des Festivals der deutschen Kultur und Kunst in Alma-Ata.



Fotos: Juri Weidmann



Dem Kongreß der Deutschen der UdSSR entgegen

Ein Treffen mit dem Präsidenten tut not

Die Wiederherstellung der sowjetdeutschen Autonomie an der Wolga in ihren ehemaligen Grenzen würde die langerehnten Hoffnungen und Wünsche des gesamten sowjetdeutschen Volkes erfüllen, eine wahre konkrete Rehabilitierung und Gleichberechtigung für alle Sowjetdeutschen bedeuten. Kaum eine andere Variante könnte uns in den Augen, Herzen und Sinnen der anderen Völker unseres Landes endgültig von den unschuldigen, grausamen und heuchlerischen Beschuldigungen befreien. Das begründet sich dadurch, daß man heute noch allerorts in bezug auf uns ohne Zurückhaltung sagt: „Hätten die Sowjetdeutschen wirklich keine Schuld verübt, so hätten die Partei und Regierung ihnen ihre Heimat schon lange zurückgegeben!“

Eine solche Behauptung der Durchschnitts- und Nichtdurchschnittsmenschen, die sich dabei auch auf das schweigende Verhalten der zuständigen Behörden stützen, kann ja von uns praktisch nicht widerlegt werden, da die Regierung dazu keine, oder nur sehr unbedeutende offizielle Stellung nimmt.

Eben dieser Umstand beweist erneut: Solange es kein Gesetz über die Wiederherstellung unserer Autonomie gibt, so lange können die Sowjetdeutschen in den Augen und Herzen der anderen Völker der Sowjetunion nicht rehabilitiert werden. Aus meiner Sicht muß vor allem erst das Gesetz über die Wiederherstellung der Autonomie verabschiedet werden, nur dann ließen sich andere

Varianten erwägen und besprechen.

Zur Erreichung dieses Ziels müssen wir alle gemeinsam und entschlossen an einem Strang ziehen. Widrigensfalls werden wir nur ganz wenig oder gar nichts erreichen.

Sollten wir aber andere Varianten besprechen, bevor ein solches Gesetz verabschiedet wird, so würden wir mit unseren Meinungsverschiedenheiten nur Wasser auf die Mühlen der örtlichen Machthaber in den Gebieten Wolgograd und Saratow geben, die eine stufenweise Wiederherstellung der Autonomie und Organisation von kleineren Gebilden anstreben, womit man die eigentliche Wiederherstellung ihrer Anteilnahme nach so weit in die Länge ziehen kann, bis das gesamte sowjetische Deutschland — unsere Muttersprache, Sitten, Bräuche, Kultur — gänzlich verschwinden und mit ihnen auch die Notwendigkeit einer deutschen Autonomie. Menschen, die ein solches Herangehen an die Lösung des Problems der Wiederherstellung der Autonomie gutheißen, bereiten den meisten Sowjetdeutschen bewußt unbeschreiblich große und tiefe Schmerzen und Enttäuschungen. „Einigkeit macht stark“, heißt das Sprichwort. Daran sollten wir Sowjetdeutschen ständig denken und diese Worte in unseren Herzen heimlich werden lassen, dabei vor allem die Mitglieder des Koordinationszentrums der Gesellschaft „Wiedergeburt“, bei denen diese Worte zum Bedauern schon heute nicht immer ihr Leitmotiv sind.

Ich will aber keineswegs ge-

gen die Bildung autonomer Rayons, wo Sowjetdeutsche kompakt leben, auftreten, womit man schon längst hätte beginnen können, da man, wie ein Sprichwort lautet, den Brei mit Butter nicht verdirt.

Aus der Mitteilung über das Treffen einer Gruppe von Kommunisten der „Wiedergeburt“ mit ZK-Sekretären in Moskau (Girenko, Rasumowski u.a.) läßt sich schließen, daß man in der höchsten Parteistanz weder Herz noch Gehör für die Lösung unseres fünfzigjährigen Problems, für die Erfüllung unserer sehnlichen Hoffnungen hat und haben will. Unsere Frage muß in denselben Staatsorganen ihre Lösung finden, wo unsere Aussiedlung entschieden worden war, nicht aber auf den Straßenmeetings chauvinistischer Elemente. Hier wäre es auch ganz schön angebracht zu fragen, warum der Generalsekretär der UdSSR noch immer keine Anordnungen getroffen hat, um dieser nationalistischen Hetze ein Ende zu legen und die Anstifter gemäß dem Grundgesetz unseres Staates vor Gericht zu stellen?

Meiner Meinung nach sollten die Leiter des Präsidiums des Koordinationszentrums der „Wiedergeburt“ Heinrich Groth, Juri Haar u.a. in kürzester Frist ein Treffen mit dem Präsidenten der UdSSR Michail Gorbatschow und dem Vorsitzenden des Obersten Sowjets der RSFSR Boris Jelzin zur Lösung dieser Frage anstreben!

Friedrich KROGER
Gleblet Gorki

Lehrerseite

Deutsche Schulen: ja oder nein?

In der ganzen Welt ist die Schule das wichtigste Instrument zum Erlernen der Muttersprache. Wie steht es damit bei uns? Die Zeitspanne von 1938 bis 1941 unserer Schulen beraubt wurden? Gibt es überhaupt eine Möglichkeit zur Wiederherstellung unserer Bildungseinrichtungen? Die Antwort auf diese Frage fällt nicht leicht. Es wurde eben zu viel getan, um das Deutschsein in unserem Land auszurotten.

Das Hauptübel besteht jedoch darin, daß man uns unserer Staatlichkeit beraubt hat. Stalin und seine Anhänger haben den Sowjetdeutschen ein unermeßliches Leid angetan, sie haben sie aus ihren Dörfern und Städten vertrieben und in ganzen Lande zertrennt. Der Krieg und die darauffolgende antideutsche Hetze haben uns zu Menschen zweiter Sorte gemacht.

Nach der Ausiedlung ist fast ein halbes Jahrhundert verstrießen. In dieser Zeit ist eine neue Generation von Sowjetdeutschen entstanden. Zu einer verbreiteten Erscheinung sind die nationalen Mischlinge geworden. All das bringt unsere Muttersprache in eine äußerst kritische Situation, und man sollte sich zuallererst fragen, ob die Eltern am Erlernen der deutschen Muttersprache in den Schulen interessiert sind. Bekanntlich kommt es ja nicht selten vor, daß Kinder statt Deutsch Englisch oder Französisch lernen. Und um wieviel schwieriger ist die Wahl für die Kinder, wenn nicht beide Elternteile deutsch sind. Fragt man

sie, ob sie Deutsche seien, zucken sie mit den Achseln. So steht unser nationales Erbe aus. Sollte man in solcher Situation die Hoffnung aufgeben und die Flinte ins Korn werfen? Keinesfalls. Die deutsche Schule kann und muß wiederhergestellt werden, vor allem in Sibirien und Kasachstan, wo es noch viele deutsche Dörfer gibt.

Die Umgestaltung hat viel Neues mit sich gebracht. Das vom Obersten Sowjet der Kasachischen SSR bestätigte Gesetz über die Sprachen gibt jedem Volk der Republik das Recht, seine Muttersprache und Kultur zu pflegen.

Leider sind Recht und Möglichkeit verschiedene Sachen. Die Pflege unserer Muttersprache muß auf staatlicher Grundlage erfolgen. Besser gesagt, es müßte ein Erlaß über die Wiederherstellung der deutschen Schulen in unserem Land herausgegeben werden. Schulen sind keine Privatangelegenheit, sie müssen von Staatsorganen geleitet werden.

In unserem Land gibt es noch Fachkräfte, die Schulbücher Lehrpläne usw. verfassen könnten. Ich müßte staunen, als ich im Fernsehen hörte, daß sogar die Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland in der BRD bereit ist, unseren deutschen Schulen mit Lehrbüchern und Ausrüstungen zu helfen.

In vielen Gebietsstädten Kasachstans, in denen viele Sowjetdeutsche leben. Diese Schulen sollten offene Lehranstalten sein, die auch nichtdeutsche Kinder besuchen könnten. Vor dem Krieg gab es Dutzende solcher Schulen, und die Eltern waren immer stolz darauf, wenn ihre Kinder gleichzeitig zwei Sprachen erlernen konnten.

Leider wird in dieser Hinsicht noch viel zu wenig getan. Erst in diesem Jahr wurden in unserer Republik einige deutsche Klassen eröffnet. Das ist aber ein viel zu zaghafter Anfang.

Weil es an vielem mangelt, würde ich mit dem deutschsprachigen Unterricht nur in den ersten Klassen beginnen, vor allem den Unterricht der Mathematik. In diesem Fach können wertvollere einfache Wortwendungen gebraucht werden, die das Erlernen der deutschen Sprache beschleunigen könnten. Gleichzeitig gäbe das die Möglichkeit, Lehrbücher und Fachlehrer für das nächste Jahr vorzubereiten. Somit würde die Wiederherstellung der deutschen Schulen etwa elf Jahre in Anspruch nehmen.

Kurzum, bei gutem Willen und aktiver Mithilfe der Sowjetdeutschen Öffentlichkeit könnte das Problem bei angemessenen Investitionen durchaus gelöst werden. Also mehr Mut, Ausdauer, und Kampfkraft an den Tag legen!

In diesem Sinne sagen wir: Ein Ja den deutschen Schulen!

Anton GOLDADE
Gebiet Kustanai

Vorteilhaftes Zusammenwirken

In der Mittelschule „N. K. Krupskaja“ von Berlik, Rayon Tschu, gibt es ein Album mit Fotos und Texten über die Arbeitserziehung der Schüler. Ich möchte zunächst einige Auszüge daraus anführen:

„1986 wurden in unserer Schule fünf Arbeitsvereinigungen gebildet: Junger Bauarbeiter, Junger Kaninchenzüchter, Junger Kochkünstler, Junger Gärtner und Junger Geologe.“

Die Gruppe Junger Bauarbeiter hat in den ersten zwei Jahren einen Schießstand, einen Übungsplatz für vorläufige Ausbildung und eine Kaninchenfarm gebaut sowie an der Renovierung des Schulgebäudes teilgenommen.

Die Kaninchenzüchter haben 200 Kaninchenkügel geabstelt, 10 Tonnen Futter besorgt und 2 000 Rubel erwirtschaftet.

Die Gruppe Junge Kochkünstler hat für 800 Rubel Gebäck realisiert.

Die Gruppe Junger Gärtner hat einen Obstgarten (2 000 Setzlinge) gepflanzt, ein Rosarium angelegt und auf 0,5 Hektar Klee angebaut.

Der Schuldirektor Alexander Stürz arbeitet in dieser Schule seit 1968. Zunächst war er Gesanglehrer. Nach Beendigung der Lehrerschule wurde er Deutschlehrer, blieb aber nach wie vor ein leidenschaftlicher Propagandist der musikalischen Kunst. Er spielt gern Akkordeon

und Bajan und nimmt oft an Lakenkunstwettbewerben teil. Davon legen seine 30 Belobigungsurkunden ein breites Zeugnis ab. Eine Zeitlang war er Organisator der außerschulischen Arbeit, dann Leiter der Lehrabteilung, und nun ist er seit 1986 Schuldirektor.

Seine Tätigkeit als Schuldirektor begann er damit, daß er enge Beziehungen zu den Basisbetrieben herstellte, in denen er nun sehr oft nicht als Gast und Bittsteller, sondern als Geschäftspartner aufkreuzt.

Aus den Basisbetrieben kommen solche qualifizierten Lehrmeister in die Schule wie Valentin Hatzenbiller, Juri Teigener, Johann Judt, die die Kinder mit ihren Berufen vertraut machen und die Schule mit Baustoffen, technischen und Transportmitteln versorgen helfen. Auch die Schüler besuchen oft die Basisbetriebe, um sich mit den Produktionsprozessen vertraut zu machen. In den Sommerferien werden den Oberschülern Arbeitsplätze in diesen Betrieben zugewiesen. Aber auch die Vertreter der Betriebe sind gesehene Gäste in der Schule, besonders auf dem Abiturientenball und am Neujahrsabend.

Als einmal der Bau- und Montagebetrieb mit der Renovierung des Schulgebäudes bis zum 1. September aus Mangel an Arbeitskräften nicht fertig werden konnte, rief Alexander Stürz die

Lehrer zusammen, um ihnen die entstandene Situation zu erklären. Am nächsten Tag wurden Lehrer zu Arbeiten: der eine weiße, der andere strich an, der dritte räumte den Bauschutt weg. Auch die Eltern ließen den Schuldirektor nicht im Stich. Sie erklärten sich bereit, mitzuhelfen. Viele Hände machen bald ein Ende: Bis zum ersten September waren alle Renovierungsarbeiten erledigt. Dabei machten weder die Lehrer noch die Eltern dem Schuldirektor Vorwürfe. Im Gegenteil, sie waren ihm dankbar dafür, daß es gelungen war, die Renovierung rechtzeitig abzuschließen.

Große Aufmerksamkeit wird der Verschönerung des Schulhofes geschenkt. Früher hat es da weder ein Rosarium noch einen Obstgarten noch den schönen Metallzaun gegeben.

Die Arbeitsgruppen werden unter Berücksichtigung der Schülerinteressen gebildet. Der Gruppe Junger Gärtner gehören z. B. nur Schüler an, die für die Gärtnerei wirklich eine Vorliebe haben. Unter Leitung des Mathematiklehrers Alexander Kahn legten sie ein Rosarium in Form mathematischer Figuren an. Die Kinder aus der Gruppe Junger Bauarbeiter haben mit dem Werkleiter Alexander Michel die Treppenhalle der Schule mit polierten und lackierten Leisten ausgezimmert, Schulbänke und Wandschränke zusammengebaut.

Den Unterricht „Geschichte Hände“ erteilt Ella Stürz. Sie bringt den Kindern das Nähen und Kochen bei. Viele Erzeugnisse von Schülern werden über das örtliche Handelsnetz realisiert. Auf Bestellung der Dorfbewohner backen sie zu Festtagen Torten.

Die Erwachsenen sind mit den Leistungen der Kinder zufrieden. Der Getreidespeicher Berlik hat den Schülern acht elektrische Nähmaschinen „Tschalka 15 M“ und der Baubetrieb 628 einen Elektroherd geschenkt.

Die Ergebnisse dieser Zusammenarbeit liegen auf der Hand. In diesem Jahr hat die Mittelschule „N. K. Krupskaja“ bei ihrer Auswertung auf dem Treffen der Schularbeitsvereinigungen den ersten Platz belegt.

Die Paten unterstützen die Schule, denn sie wissen, daß sich das bezahlt machen wird. Das hilft ihnen vor allem, Arbeitskräfte für ihre Betriebe zu gewinnen.

Es ist auch ein wichtiges Ergebnis dieser Zusammenarbeit, daß die Kinder in ihrer Freizeit eine Beschäftigung haben und nicht sich selbst überlassen sind. Deshalb ist hier in der Inspektion für Minderjährige kein einziger Schüler registriert. Schade, daß man in vielen Schulen noch nicht begriffen hat, wie wichtig das enge Zusammenwirken von Schule, Elternhaus und Patenbetrieb ist. Gewinnen doch dadurch alle: sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen.

Adam WOTSCHEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

Sprachspiele

Wir packen ein Paket

Ziel: Deutliche Aussprache der Konsonanten „p“ im Anlaut und „k“ im Inlaut.

Material: Bummi, Kasper (o. a. Handpuppe), Spiegelgegenstände bzw. Bildkarten, die an die Kinder verteilt und dann in das Paket gepackt werden.

Spielverlauf: Kasper, Bummi oder eine andere bei den Kindern beliebige Figur kommt mit einem Paket, das für Gretel oder Seppel oder... gepackt werden soll. Jedes Kind kann dabei helfen. Alle einzupackenden Gegenstände (auch Bildkärtchen) werden unter die Kinder verteilt. Kasper oder Bummi fordert dann die Kinder der Reihe nach mit der Frage: „Was packst du in das Paket?“ auf, einen Gegenstand in das Paket zu packen und dazu zu sagen: „Ich packe... in das Paket“.

Das Kind, das gefragt wird: „Was packst du in das Paket?“ antwortet mit: „Ich packe... in das Paket“ und legt seinen Gegenstand in den Karton. Wer deutlich gesprochen hat, dem gibt Kasper die Hand, der wird gelobt.

Varianten:

Ziel: Deutliche Aussprache der Konsonanten „p“ und „k“ richtige Pluralbildung bei Substantiven.

Material: Alle Gegenstände (auch Bildkärtchen) müssen doppelt oder mehrfach vorhanden sein, damit von Kindern zwei Gegenstände eingepackt werden können und das Substantiv in den Plural gesetzt werden muß.

Spielverlauf: Die Spiegelgegenstände können auch auf einen Tisch aufgebaut stehen und von dort aus von den jeweils aufgeforderten Kindern ausgewählt und eingepackt werden.

Mit „sch“ fängt's an, wie geht es weiter?

Ziel: Oben der Konsonantenverbindungen „schl, schm, schw, sp, st, str“ bei gleichzeitiger Entwicklung des phonematischen Gehörs.

Material: Bildkarten, eine Wandtafel.

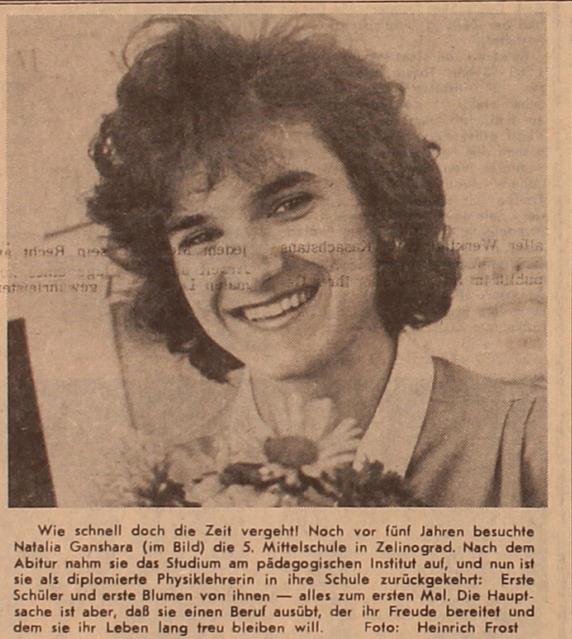
Spielverlauf: Die Erzieherin sagt zu den Kindern: „Ihr sollt jetzt raten, was ich sagen will. Ich verrate nur, wie es anfängt, so: Sch-l Sprecht alle mit! Nun sagt ihr so lange „Sch“, bis ich euch ein Bild zeige, und dann sprecht ihr das Wort weiter.“ (Einzel nach Meldung, mit gemeinsamer Wiederholung.) Auch die anderen Konsonanten werden in derselben Weise geübt. Folgende Bilder können zum Beispiel gezeigt werden: Schlange, Schloß, Schlüssel, Schmutz (Hinweis), Schnecke, Schneemann, Spaten, Sperling, Spiegel, Spur (Hinweis), Stamm, Star, Stein.

Varianten:

a) Spielverlauf: Die Kindergärtnerin oder auch einzelne Kinder malen die Dinge an eine Tafel.

b) Spielverlauf: Die Kinder werden aufgefordert, Wörter mit „sch“ im Anlaut selbstständig zu finden. Wer ein richtiges Wort findet und es lautlos spricht, erhält eine Spielmarke.

Aus „Didaktische Spiele“



Wie schnell doch die Zeit vergeht! Noch vor fünf Jahren besuchte Natalia Ganshara (im Bild) die 5. Mittelschule in Zelinograd. Nach dem Abitur nahm sie das Studium am pädagogischen Institut auf, und nun ist sie als diplomierte Physiklehrerin in ihre Schule zurückgekehrt: Erste Schüler und erste Blumen von ihnen — alles zum ersten Mal. Die Hauptsache ist aber, daß sie einen Beruf ausübt, der ihr Freude bereitet und dem sie ihr Leben lang treu bleiben will. Foto: Heinrich Frost

Muß der Lehrer streng sein?

Kompliziert sind die Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler. Das Band der Freundschaft zwischen ihnen ist aber nicht weniger bedeutend als dasjenige zwischen Eltern und Kindern.

Die Stabilität des Lebens und der Fortschritt werden durch die Kontinuität von Produktion und Kultur bestimmt. Wichtig ist in diesem Prozeß die Rolle der Schule. Der Lehrer reicht den Stafettenstab weiter, der Schüler übernimmt ihn. Davon, wie der Schüler ihn übernimmt — mit pochendem Herzen oder einem höhnlichen Lächeln — hängt am Ende das Leben der Gesellschaft ab.

Man sagt, daß die Schüler ihren Lieblingslehrer sogar in der Gangart und anderen Kleinigkeiten nachahmen; selbstverständlich zeigen sie auch Elfer im Lernen. Es gibt aber verschiedene Lehrer... und verschiedene Schüler.

Der Lehrer kommt in die Klasse. Alle stehen kerzengerade, niemand regt sich. Es heißt, man benehme sich so, weil der Lehrer streng sei. Wie ist diese Strenge zu verstehen? Manche Eltern atmen erleichtert auf: Ihr Sohn ist zu einem strengen Lehrer in die Klasse gekommen. Der Lehrer hat die Eltern in ihren Hoffnungen nicht getäuscht. Das Kind ändert sich zusehends. Es wird pünktlicher, fürchtet sich, in die Schule zu verspäten, wird akkurater, die Hefte sind sauber. Mehr noch, die Forderungen und Ratschläge des Lehrers erfüllt es so pünktlich, daß es die Eltern sogar ein wenig mit Eifersucht zu tun bekommen: Dem Lehrer folgt er, zu Hause aber nicht. Der Schüler hat Furcht. Ist das gut?

Ist Gehorsam mit Liebe zum Lehrer verbunden, dann ist das sehr gut. Das geschieht, wenn die Strenge des Lehrers mit Liebe und Achtung zu den Kindern paart. A. S. Makarenko forderte vor allem Achtung vor dem Menschen, und erst recht zu werdenden Menschen, unseren Schülern.

Man kann manchmal im Lehrerzimmer hören: „Die Schüler lieben mich nicht, weil ich streng bin. Ich kann aber nicht anders, das erlaubt mir mein Gewissen nicht.“ Oder verlange Kenntnisse, ich lasse die Schüler arbeiten, und deshalb mögen sie mich nicht.“

Das ist ein Irrtum. Antipathie gegenüber dem Lehrer ist niemals die Folge gerechter Forderungen. Die Kinder fühlen es gut, da mag der Lehrer auch streng, manchmal sogar ein wenig grob sein — wenn er nur gerecht ist zu ihnen. Wenn er menschlich handelt, werden sie ihn mögen. Manchmal verlangt aber ein strenger Lehrer nichts als Unterwerfung, weil es für ihn so bequemer ist. Es scheint ihm, daß es sich leicht arbeitet, wenn in der Klasse Totenstille herrscht, wenn die Schüler nach seinem Rezept alles eingepackt haben, wenn sie von ihm eingeschüchtern sind. Es ist jedoch viel leichter, ein Kind einzuschüchtern, als es für etwas zu interessieren.

Überlegen wir uns jetzt einmal den Satz, der oft in den Charakteristiken der Lehrer und den Lobsprüchen auf sie klingt: „Er ist streng, aber gerecht.“ Wie ist dieses „aber“ zu verstehen? Schließt die Strenge etwa die Gerechtigkeit auf?

Im Gegenteil! Da die Strenge, für die wir uns einsetzen, eine vernünftige Gewaltausübung be-

deutet, nimmt sie die Gerechtigkeit als unbedingte Komponente in sich auf. Uns scheint, daß diese Feststellung solchen Lehrern gefällt, die eigentlich gar nicht streng sind. Ihre „Strenge“ ist vielmehr Nörgelei, Unbeherrschtheit, Taktlosigkeit, ja manchmal sogar Brutalität. Ihre Gewaltausübung führt nicht zu echter Menschenerziehung. Solch einen Lehrer lieben die Schüler nicht. Manche Schüler zittern noch lange vor Beginn seiner Stunde. Eine solche „Strenge“ zerstört bei den Kindern den Glauben an sich selbst, an eigene Fähigkeiten.

Es ist die Aufgabe des Lehrers, den Glauben des Schülers (ganz besonders des Halbwüchsigen) zu stärken und zu festigen, das Kind bei Mißerfolg zu unterstützen: „Heute konntest du das nicht, morgen wirst du es unbedingt können, daran glaube ich fest.“

Die Erziehung ist eine Kunst, und das Ergebnis hängt nicht nur davon ab, was der Erzieher spricht, sondern auch vom guten Einverständnis zwischen Lehrer und Schüler. Die richtige Erziehung kann sich nicht auf die Belehrung darüber beschränken, wie man sich zu betragen hat — diese Informationen erhalten die Schüler auch bei Begegnung mit einem beliebigen Erwachsenen, das erfahren sie auch aus Rundfunk- und Fernsehsendungen. Und doch wächst daraus noch lange kein Erziehungssystem hervor. Es wächst hervor aus dem konkreten Verkehr des Lehrers mit der Klasse und mit jedem einzelnen Schüler. Es wächst hervor aus dem Verständnis der Kinderpsychologie, aus dem Begreifen der Besonderheiten des Charakters eines jeden und dem langen Nachdenken darüber, wie

man sich mit wem zu benehmen hat.

Das beste Mittel gegen Faulheit ist das Vermögen, im Kind ein lebendiges Interesse für ein Fach zu wecken. Das beste Mittel gegen Zaghaftigkeit, Zurückgezogenheit ist das wohlwollende Interesse des Lehrers für die Erfolge des Kindes.

Ein ausgezeichnetes Mittel im Kampf gegen Frechheit und Ausgelassenheit ist Ironie. Nur ein schlechter Lehrer greift zur Strenge als zu der einzigen Erziehungsmethode.

Den Schüler auszuschelten wegen Faulheit und seine Eltern in die Schule kommen lassen, ist viel leichter als für ihn ein ansprechendes Buch ausfindig zu machen, das sein Interesse zum Lernen anregen könnte, oder ihn in einen Zirkel einschreiben zu lassen und dann ständig zu prüfen, ob er auch Erfolg hat.

Die Eltern in die Schule kommen lassen! Es gibt Lehrer, die alle Konflikte mit den Schülern nur so regeln wollen. Ich meine, das ist weit daneben geschossen.

Die Beziehungen zu den Eltern müssen unbedingt aufrechterhalten werden. Dabei soll man Takt und Fingerspitzengefühl in höchstem Grade aufbringen. Bevor man die stark beanspruchten Menschen in die Schule kommen läßt, was die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern nur noch verschärft, sollte man sich fragen: Ist das auch wirklich notwendig?

Manchmal wird geklagt: So wenig Einwirkungsmittel hat wir! Wir haben aber viele Einwirkungsmittel. Nur legen sie nicht an der Oberfläche. Sie müssen gesucht werden. In jedem einzelnen Fall.

Keine Beleidigung des Schülers — niemals, in keinem Fall! Zurückhaltung und Güte soll man dem Kind zeigen. Und Strenge, vernünftige Strenge!

Heinrich SCHNEIDER,
Deutschlehrer in Ruhestand

Die allgemeine Sportgruppe

Stundenbilder für die Klassen 1 und 2

22. Stunde
Ort: Turnhalle oder Turnraum
Schwerpunkte der Stunde: Verbesserung der konditionellen Fähigkeiten durch Hindernisübungen; diszipliniertes und beharrliches Üben
Übungsmittel: 4 Turnbänke, 4 Vollbälle (1 kp), 6 Keulen

Übungszeit/Übungsstoff
E (15 min)
Umkleiden; Einmarsch in die Übungsstätte; Antreten, Meldung, Bekanntgabe des Inhaltes der Stunde

Geräteaufbau
Erwärmung an Turnbänken:
— Laufen im Flankenkreis um die Bänke
— Hüpfen beidbeinig im Slalom neben den Bänken
— Hüpfen linkes Bein, rechtes Bein, Nachstellhüpfen

H (35 min)
Überwinden der Turnbänke (Hindernisübungen) (Abb. 54)
— Gehen vor-, rück- und seitwärts
— Laufen vorwärts, rückwärts
— Bauchlage: Ziehen vorwärts
Bauchlage: Schieben rückwärts
— Vierfüßlergang vorwärts, rückwärts
— Hüpfen beidbeinig vorwärts
— Krebsgang vorwärts, rückwärts
— Hüpfen links, rechts
— Bank drehen, auf der Schwerebekante Gehen, Schreiten, Laufen

S (10 min)
Spiel: Ringender Kreis (Abb. 55)

Siehe 4. Stunde. Statt Reifen können auch 3 Keulen benutzt werden. Spiel mehrmals wiederholen.
Linie zu einem Glied

Abb. 54 Übungen an Turnbänken

Abb. 55 Ringender Kreis mit Keulen

23. Stunde
Ort: Turnhalle oder Turnraum
Schwerpunkte der Stunde: Sammeln von Bewegungserfahrungen durch Hindernisübungen; Einsatzwille und Mutentwicklung
Übungsmittel: 4 Turnbänke, 4 Vollbälle (1 kp), 2 Kästen, 2 Sprossenwände, 4 Matten, Stoppuhr

Übungszeit/Übungsstoff
Umkleiden; Einmarsch in die Übungsstätte; Antreten, Meldung Geräteaufbau
Erwärmung an Turnbänken (Abb. 56)
— Slalomlauf auf und zwischen den Bänken
— Überwinden der Bänke
— Dreh-Sprunghocken entlang der Bänke
— Durchkriechen der Bänke
— Hüpfen beidbeinig entlang der Bänke
— Lauf um die Bänke

Hinweise
Kontrolle der Anwesenheit. Linie zu einem Glied.

H (40 min)
Übungen an Kastentellen:
1. Überwinden des Kastentellens, Kriechen durch Kastentelle, über die Matte um den Vollball, dann zur Ablaufstelle zurück
2. wie 1. Übung, im Entengang
3. wie 1. Übung, im Krebsgang
4. wie 1. Übung, im Vierfüßlergang
5. wie 1. Übung, beliebig
6. Rolle vorwärts auf Kastentellenteil (Abb. 57), Kriechen durch Kastentelle, Rolle vorwärts auf der Matte, zurücklaufen
7. wie 2. Übung, mit einem Vollball
8. Wiederholung gewünschter Übungen

Kombination Bank — Sprossenwand:
1. Vierfüßlergang auf der Bank bis zur Sprossenwand, dort heruntersteigen
2. Hochgehen, Heruntersteigen
3. Hochlaufen, Heruntersteigen

Abb. 56 Erwärmung an Turnbänken

Abb. 57 Rolle vorwärts auf dem Kastentellenteil
Bank in 5. Sprosse von oben einhängen, Matten unter die Bänke legen.
In 2—3 Gruppen gleichzeitig üben.
Gegenseitig helfen.
Bankhöhe verändern.

S (10 min)
Schlingellauf um Vollbälle (Abb. 58)

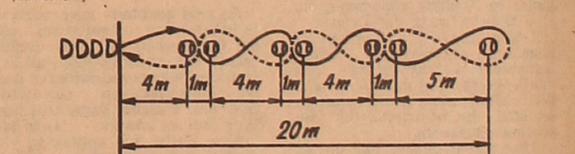


Abb. 58 Schlingellauf Antreten, Auswertung

In Linie zu einem Glied. Vorbereitung der Weltkampflisten für das Hindernislaufen in der 24. Stunde.

24. Stunde
Ort: Turnhalle oder Turnraum
Schwerpunkte der Stunde: Wettkampf-Hindernisübungen; Leistungswille, faires Wettkampfvorhalten, Verbundenheit zur Riege — auch beim Einzelwettkampf
Übungsmittel: Stoppuhr, 3 Turnbänke, 5 Vollbälle (1 kp), 1 Kasten, 1 Matte, 1 Sprossenwand, 2 Hochsprungständer, 2 Kastentelle

Übungszeit/Übungsstoff
E (15 min)
Umkleiden; Meldung, Bekanntgabe des Inhaltes der Übungsstunde

Hinweise
Kontrolle der Sportkleidung. Flankenkreis bilden.

Einlaufen mit Bewegungsaufgaben:
— Gehen
— Laufen
— Traben
— Hopsellauf
Gymnastik:
— Hüpfen am Ort
— Hampelmann

H (40 min)
Wettkampf - Hindernisübungen
1. Bank: In Bauchlage über die Bank ziehen.
2. 4 Vollbälle: Slalomlauf um die Vollbälle
3. Kasten: Überwinden des 80 cm hohen Kastens
4. Bank-Sprossenwand: Bank in 5. Sprosse von oben einhängen, Hochgehen — Anschlagen — Herunterrutschen
5. Matte: Rolle vorwärts
6. Sprungständer: Überspringen einer 40 cm hohen Latte
7. Vollball: 1mal hochstoßen
8. Zwei Kastentelle: Durchkriechen
9. Bank: 6 Dreh-Sprunghocken
10. Lauf in das Ziel

S (15 min)
Antreten, Auswertung des Wettkampfs

In Linie zu einem Glied

Die Hindernisbahn kann beliebig verändert werden. Beim Aufbau der Hindernisbahn vor der Übungsstunde Riegenführer einbeziehen. Vorsicht — Verletzungsgefahr!
Probendurchgang: Im Strom langsam die Hindernisstrecke bewältigen. Jedes Kind läuft einzeln nach Ziel. Mattensicherung bei den Stationen 3, 4 und 6 beachten.
Alle Kinder sitzen diszipliniert am Rand der Turnhalle und spornen jeden Wettkämpfer an, besonders die leistungsschwachen Kinder.

II. Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Über das Programm der Republikregierung bezüglich des Übergangs zur Marktwirtschaft

(Schluß)

Die Regierung ist der Ansicht, daß die Übergangsperiode eine starke regionale Politik, die Realisierung eines Maßnahmenkomplexes für die Lösung aller spruchreif gewordenen Probleme und die Gewährleistung der staatlichen Unterstützung einzelner Zweige des sogenannten Nichtmarktssektors der Wirtschaft fordert.

Was wird darunter gemeint? Sie wissen ganz gut, Genossen, daß die frühere Kurs auf die Unionspezialisierung der Volkswirtschaft Kasachstans und seine Rohstoffausrichtung zuliebe den zentralen ämlichen Supermonopolen zu einer höchst ungleichen Verteilung der Produktionskräfte führten, schroff die Ökologielage zuspitzten und das Lebensniveau der Bevölkerung der verschiedenen Regionen polarisierten. Wir sind uns alle darin einig, daß es so weiter nicht gehen darf. Deshalb wurde im Programm ein Maßnahmenprogramm zur Schaffung eines günstigen Entwicklungsregimes der meistzurückgebliebenen und -entfernten Regionen vorgeschlagen. Es wird vorgesehen, einen neuen Mechanismus der Naturnutzung auszuarbeiten und einzuführen, der auf die Verstärkung der staatlichen Kontrolle über die Stabilisierung und Erhaltung der Natur- und Ökologebalance, auf die Stimulierung der Entwicklung ökologisch reiner Produktionsbetriebe und die Erhaltung der Sanktionen wegen Umweltverschmutzung hinausläuft.

Die Regierung ist der Ansicht, daß die Marktbeziehungen im Bereich des Gesundheitsschutzes, der Volksbildung, Kultur und Kunst einen beschränkten Charakter haben sollen. Wie Sie wohl verstehen, darf man nicht durchwegs die Zweige kommerzialisieren, die mit der geistigen Gesundheit des Volkes und seiner moralischen Vervollkommenung zusammenhängen. In diesem Zusammenhang übernimmt der Staat den Hauptteil der Last für die Gewährleistung ihrer Entwicklung. Dabei wird aber die Regierung einen festen Kurs auf die Abkehr, vorberichtigten „Restprinzip“ steuern. Und diese Idee liegt schon dem Entwurf des Staatshaushalts für das nächste Jahr zugrunde.

Der Ministerrat der Republik ist der Ansicht, daß in der Periode des Übergangs zum Markt die Mechanismen der staatlichen Regierung der Entwicklung der Wissenschaft und der Technik erarbeitet und wirksam werden müssen. Solange es keinen Markt gibt, darf man keine Senkung des Niveaus der Forschungsarbeiten zulassen. Deshalb haben wir vor, staatliche Unterstützung der wissenschaftlich-technischen und der Innovativität zu erweisen. Der Übergang zum Markt muß durch Veränderungen der Struktur- und Investitionspolitik begleitet werden. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Prioritäten der Entwicklung der Zweige der materiellen Produktion und der Nichtproduktionsphäre für die nächste Perspektive, die auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR festgelegt wurden, der heutigen Lage entsprechen und ziemlich eng

mit den Hauptgrundsätzen des Übergangs zum Markt verknüpft sind.

Das wären die allgemeinen Merkmale des Programms des Übergangs der Republik zum Markt, sozusagen, der prinzipiellsten Natur. Worauf beruht nun seine Strategie, und was ist die Gewähr für seine Realisierung? In erster Linie gehen wir davon aus, daß ein beliebiges, selbst das ideale Programm, wie auch das Paket der es begleitenden Gesetze, anderer Normativakte und Maßnahmen nur dann lebensfähig sein wird, wenn an seiner Realisierung das Volk interessiert ist. Das heißt, daß die Menschen, für die das eigentlich auch getan wird, aktiv an allen geplanten Umwandlungen teilnehmen müssen.

Deshalb würde ich als die Hauptgrundlage unseres Dokuments die entschiedene Überprüfung der Eigentumsbeziehungen nennen. Damit ist gemeint, unsere Hauptproduktionskraft — den werktätigen Menschen — aus dem unterdrückten Zustand herausbringen und ihm alle nötigen Bedingungen für die Entfaltung seines schöpferischen Potentials zu schaffen.

Um das gesteckte Ziel zu erreichen, muß man unverzüglich auf das allgemeine staatliche Eigentum an Produktionsmitteln verzichten, dem Warenproduzenten freie Hand lassen und dem freien Unternehmertum einen breiten Weg eröffnen.

Im Programm sind die strategischen Richtungen des Übergangs zu den Marktbeziehungen und Orientierungsberechnungen zur Ausschließung von Betrieben verschiedener Volkswirtschaftszweige aus dem Staatseigentum festgelegt. Zugleich möchte ich noch einmal unterstreichen, daß man niemals künstlich vorantreiben darf. Es gilt, unbedingt die Willensklärung der Arbeitskollektive, die Möglichkeiten der Betriebe und Bürger zu berücksichtigen. Dabei haben wir exakte Rechtsgarantien für freies Unternehmertum, den Schutz der Eigentumsrechte zu gewährleisten.

Einer der zentralen Plätze im Regierungsprogramm wird den Fragen der Umgestaltung der Produktionsbeziehungen im Agrarsektor und der Durchführung der Bodenreform eingeräumt. Die richtige Lösung dieses Problems wird maximal den Erfolg der gesamten Sache bei der radikalen Umgestaltung der Volkswirtschaft bestimmen.

Der Grundstein der Erneuerung der Agrarpolitik ist die Frage des Bodens. Wie ist unsere Haltung dazu? Ein gewisser Teil der Gesellschaft, darunter auch viele Volkseigentümer, treten für die Überlassung des Bodens in Privateigentum ein. Diesbezüglich entbrannte, wie Sie wissen, eine heftige Diskussion bereits auf der ersten Tagung des Republikparlamentes. Auch jetzt lassen die Streitgespräche noch nicht nach.

In ihrem Programm geht die Regierung von dem festen Grundsatz aus, daß der Boden zu allen Zeiten für die darauf lebenden Menschen vielmehr von materiell-moralischer als von waren- oder sachwertmäßiger Bedeutung war. Zu vielen Auseinandersetzungen kam es bei den Volksdeputierten, Wissenschaftlern und Ag-

rarfachleuten bezüglich der künftigen Sowchose und Kolchose. Darüber werden ganz entgegen-gesetzte Meinungen geäußert — von der Notwendigkeit ihrer unveränderten Erhaltung bis zu ihrer forcierten und allgemeinen Auflösung.

Wir sind der Meinung, daß hier ein beliebiges Extrem unzulässig ist. Es ist zu beachten, daß das während des Übergangs zur Marktwirtschaft entstandene Sowchos-Kolchos-System sich organisch den neuen Eigentumsformen anpassen wird. Dabei könnte der Direktivkurs auf dessen beschleunigte Abschaffung, besonders in den Getreidebau- und Fleisch- und Milchproduktionszweigen, einen schwerwiegenden Rückgang des Produktionsumfanges und einen unumkehrbaren Verfall der landwirtschaftlichen Ökonomik verursachen.

Zugleich hat die Regierung vor, größtmöglich die Vorzüge der Farmer- und Kooperativwirtschaften, und vor allem deren rasches Anpassungsvermögen den Belangen des Marktes zu nutzen. Es ist prinzipiell wichtig, ausgehend von der realen Situation und der ökonomischen Zweckmäßigkeit, für alle Arten und Formen der Wirtschaftsführung gleiche Bedingungen zu schaffen.

Die Periode des Übergangs zur Marktwirtschaft wird einen nötigen Sicherheitsgrad der Staatsfinanzen und eine äußerste Verringerung des Haushaltsdefizits erfordern. Daher wird im Rahmen des Programms vorgesehen, Sondermaßnahmen zur Vergrößerung des Einnahmens und zur größtmöglichen Verringerung des Ausgabeanteils des Haushalts einzuleiten.

Was die Haushaltsausgaben betrifft, so sieht die Regierung die Wege ihrer Herabsetzung in der Verringerung der Haushaltsfinanzierung der Investitionen; in der Übergabe verlustbringender Betriebe in Pacht oder in Kollektiv-eigentum; in der aktiven Einführung der Versicherungsmedizin; in der Einschränkung der Finanzierung der Ausbildung von Fachleuten an Hoch- und Fachschulen aus dem Haushalt; im massenhaften Verkauf von Wohnraum zum Eigentum der Bürger; in der Umstellung auf vollständige, oder teilweise Eigenwirtschaftung vieler Haushaltsorganisationen; in der Verringerung der Ausgaben für den Unterhalt der staatlichen Verwaltungsorgane usw. Nicht alles, was man laut diesem Plan zu verwirklichen beabsichtigt, wird reibungslos verlaufen, aber unter den Marktbeziehungen muß man auf jeden Fall gemäß seinen Verhältnissen leben.

Beim Aufbau des Finanz- und Kredit-systems gehen wir vom Prinzip der staatlichen Souveränität der Republik aus unter Delegation der Funktionen, die nur im Maßstab des fürs ganze Land einheitlichen Marktes effektiv ausgeübt werden können, an die Unionssebene.

Der Republikhaushalt behält die Finanzen bei, mit deren Hilfe die „Stabs“-Aufgaben erfüllt werden sollen, nämlich die Finanzierung der Republikprogramme und fundamentalen Forschungen, der Unterhalt der Republikmacht- und Verwaltungsorgane sowie die Finanzierung der Unionsorgane, die die von der Re-

publik delegierten Funktionen ausüben.

Es wird vorgesehen, beachtliche Haushaltsvollmachten an die Gebietsebene überzuleiten, ausgehend von der neuen Rolle der örtlichen Sowjets. Das sind unter anderem die Finanzierung der meisten sozialen und kulturellen Maßnahmen, des Baus von Wohnungen und Objekten für nicht-produktive Zwecke, vieler Positionen im Produktionsbereich, die unmittelbar mit der Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung verbunden sind.

In der Steuerpolitik sieht die Regierung ihre Aufgabe in der Festlegung gerechter Steuern, die in entsprechenden Höhen die Haushaltseinnahmen sichern und die Wirtschaftsorganisationen ökonomische Stimuli zur Gewinnerhöhung erhalten. Am meisten orientiert man sich dabei auf die Umsatz- und Gewinnsteuern der Betriebe und auf die Einkünfte der Bürger.

Programmgemäß wird eine Bankreform durch die Schaffung einer dem Obersten Sowjet der Republik unterstellten Staatsbank der Kasachischen SSR, von Kommerzbanken und anderen Kredit-einrichtungen vorgesehen. Wir sind, besonders in der ersten Etappe, an der Erhaltung der existierenden Bankstrukturen — der Agrar-Industrie-Bank, der Industrie-Bau-Bank, der Sozialbank für Wohnungsbau — interessiert, jedoch auf einer prinzipiell neuen, Aktien- und Kommerzgründungs- und des Forderungs- des Marktes entspricht. Es sind ausreichend Kreditmittel für die Organisation unabhängiger Banken in der Republik vorhanden. Es ist zweckmäßig, der Staatsbank der UdSSR die Rechte für die Festlegung der Höchstzinsen der Geldumlaufmittel sowie der Mindestzinseszinsen der Kommerzbanken zu delegieren.

Besonders aktuell sind die Fragen der Preisbildung. Das ist in der Tat ein äußerst kompliziertes Problem. Es hängt daran mit allen anderen Elementen des Marktmechanismus zusammen, daß es keinen Sinn hat, ohne eine exakte und wohlgedachte Preisreform vom Übergang zu den Marktbeziehungen und umso mehr von einem normalen Funktionsbereich der Volkswirtschaft zu sprechen.

Wegen des Fehlens eines im Landesmaßstab koordinierten Beschlusses zum Zeitpunkt der Ausarbeitung des Programmentwurfs hat daher die Republikregierung Ihnen zwei Alternativvarianten zur Erörterung unterbreitet. Neulich hat der Oberste Sowjet der UdSSR, wie Sie wissen, die Hauptrichtungen der Stabilisierung der Volkswirtschaft und des Übergangs zur Marktwirtschaft gebilligt. Das ermöglicht, bei der Ausarbeitung der Republikpolitik der Preisbildung die im Lande einheitlichen Preisbildungsprinzipien zu berücksichtigen.

Wir gehen davon aus, daß die Preise unter den Bedingungen der Marktwirtschaft frei sein müssen. Jedoch soll man sie von administrativer Kontrolle nur allmählich befreien. Es wird vorgeschlagen, in der ersten Etappe die Kontrolle der Einzelhandelspreise für die Waren nicht tägliche Bedarfs abzuschaffen. Für das Jahr 1991 wird die staatliche Preisstützung für Waren und

Dienstleistungen bestehen, die den sogenannten „Konsumenten-korb“ bilden und für das Existenzminimum grundlegend sind.

Was die neuen Großhandelspreise betrifft, so sind wir mit deren Einführung ab 1. Januar 1991 nur unter der Bedingung einverstanden, daß der Republik Subventionen ausbezahlt werden. Widrigenfalls wird man für unsere Erzeugnisse, besonders für Rohstoffe, Brennstoffe und Energieressourcen freie Preise einführen müssen, die den Weltpreisen annähernd sind, dabei unter unbedingter Abwertung des Rubels.

Die wichtigste Gewähr für die Realität des Programms und die Effektivität der Stabilisierungsmaßnahmen sind Festlegung der Disziplin und Ordnung an jedem Abschnitt des gesellschaftlichen und sozialökonomischen Lebens der Republik. Ohne das scheitern alle unsere Pläne. Daher hat der Oberste Sowjet ein ganzes Paket von Gesetzgebungsakten anzunehmen, die die Rechtsgrundlage für die künftige Marktwirtschaft gewährleisten.

Zugleich ist es notwendig, unverzüglich entsprechende Maßnahmen zu treffen, damit die geltenden Gesetze vollständig wirksam werden. Jeder, der das Gesetz verletzt, muß die Unabwendbarkeit der Strafe fühlen. Ich möchte richtig verstanden werden. Ich rufe keinesfalls auf, allerorts eine Strafpolitik durchzuführen. Die Gesetze müssen aber wirksam sein, sie müssen Ordnung in der Wirtschaft und Ruhe in der Gesellschaft gewährleisten. Nur auf diese Weise können wir den Widerstand destruktiver Kräfte überwinden und die Respektierung der Macht- und Verwaltungsorgane durch das Volk wahren.

In der letzten Zeit stieß die Regierung auf solche Offenbarungen des regionalen Egoismus, die mit der Politik der Festigung der Wirtschaft der Republik und der Minderung der sozialen Spannung in der Gesellschaft unver-einbar sind.

Alles durch Arbeit in den Territorien der Gebiete Gesamte wurde durch Bemühungen der ganzen Republik geschaffen und macht das Volkseigentum aller Werktätigen Kasachstans aus. Gerade darum muß die Republik im Interesse aller ihrer Gebiete die Frage der Produktionslieferung über die Grenzen Kasachstans lösen und die gegenseitigen Lieferungen zwischen ihnen regeln. Kennzeichnend in dieser Hinsicht ist das Beispiel des Wirtschaftsabkommens mit der Belorussischen SSR, durch das unsere Republik viele Fragen der Produktionslieferungen im Interesse aller Gebiete gelöst hat.

Die Marktwirtschaft ist ein hochorganisiertes System mit eigenen Regeln und Normen, unter denen Verbindlichkeit vor Busineßpartnern sowie strikte Wahrung von staatlichen Interessen und Disziplin einen wichtigen Platz einnehmen. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Verwaltungsorganen vertikal wie auch auf horizontaler Ebene gestalten, darf man nicht die Grenzen des Gesetzes und der gegenseitigen Verpflichtung übertreten. In dieser Sache müssen wir von Anfang an vollständige Klarheit haben.

Eines der wichtigsten Probleme ist die Ausbildung von Fach-

kräften für die Wirtschaftsreform.

Bei der Arbeitsorganisation für den Übergang zum Markt ist auch zu berücksichtigen, daß wir gezwungen sein werden, praktisch in voller Fahrt die Psychologie und das menschliche Denken umzugestalten. Vorläufig aber verbindet die Mehrheit der Bevölkerung ihn mit der unvermeidlichen Preissteigerung und der Verschlechterung des Wohlstandes.

Wie ich schon oben betonte, strebte die Regierung, während sie das Programm ausarbeitete, nach Kräften danach, die Interessen der Menschen zu berücksichtigen und sie vor dem Andrang der elementaren Kräfte des Marktes zu schützen. Um Verluste zu kompensieren, die durch Veränderungen der Preise für Konsumgüter und Dienstleistungen hervorgerufen sein werden, wird geplant eine Indexierung der Geldentnahmen der Bevölkerung einzuführen. Der Indexierungsmechanismus ist ausführlich im Programm und im Entwurf des entsprechenden Gesetzes dargelegt. Wir schlagen vor, ihn schon ab 1. Januar 1991 einzuführen, um so dem Inflationsniveau zum Moment des Übergangs zu den neuen Preisen Rechnung zu tragen.

Darüber hinaus wird geplant, einen Maßnahmenkomplex zur Vergrößerung von Renten, Stipendien, allerlei Beihilfen und Vergünstigungen sowie zur Erweiterung des Ausmaßes von materielle Hilfe für kinderreiche Familien zu realisieren. Unter anderem wird sich die Höhe der Monatsbeihilfe für die Pflege von Kindern bis 1,5 Jahre verdoppeln und die einmaligen Beihilfen bei der Geburt von Kindern verdreifachen.

Den sozial nicht geschützten Kategorien von Bürgern sollen auch andere Arten staatlicher Unterstützung erwiesen werden. Ich meine die Warenzulassung für sie unter vergünstigten Bedingungen, die Erweisung von Dienstleistungen, die Renovierung der Wohnungen, kostenlose Beköstigung und Pflege, ärztliche und einige anderen Arten von Betreuung.

Mit dem Übergang zum Markt übernimmt der Staat die Sorge, jedem Menschen sein Recht auf Arbeit als Grundlage eines normalen Lebens zu gewährleisten. Wir lassen es zu, daß in Einzelperioden der Übergangsetappe ein bestimmter Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung zeitweilig unbeschäftigt bleiben wird. Für die Regelung der Prozesse der Arbeitsvermittlung, der beruflichen Orientierung, der Ausbildung und Umschulung der Kader in der Republik wird mit der Bildung eines staatlichen Beschäftigungsdienstes und eines Sonderbeschäftigungsfonds begonnen.

Was die Dauer und die Etappen der Übergangsperiode betrifft, so ist sie im großen und ganzen für zwei Jahre berechnet. Das ist unserer Meinung nach, eine reale Frist zur Umgestaltung der Volkswirtschaft der Republik und zur Schaffung der Grundlagen für die künftige Marktwirtschaft.

In der ersten Etappe muß bis Ende dieses Jahres sämtliche Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen werden, darunter die Annahme grundlegender Gesetz- und Normativakten, die Herausbildung der Plankennziffern der so-

zialökonomischen Entwicklung und des Haushalts der Republik für das Jahr 1991 auf qualitativ höherem, die Lösung der im Programm geplanten Organisations- und sonstigen Fragen. Die zweite Etappe — das ist das kommende Jahr — muß eine Periode der aktiven Einschaltung aller wichtigsten Elemente des Marktmechanismus, der Schaffung einer Marktinfrastruktur sein. Es wird die neue Finanz-, Kredit-, Steuer- und Außenwirtschaftspolitik betrieben werden, werden sich neue Preise herausbilden und wird sich die Bodenreform vollziehen.

In der dritten Etappe — im Laufe des Jahres 1992 — wird die intensive Herausbildung des gesamten Marktsystems geplant. Der Schwerpunkt wird sich auf die Entwicklung der Konkurrenz, die Aktivierung der Struktur- und Investitionspolitik, die Absicherung des praktischen Austritts aus der sozialökonomischen Krise verlagern.

Genossen Deputierte! Sie verstehen, daß es unmöglich ist, in einem Bericht sämtliche Seiten und Thesen des Programms des Übergangs zur Marktwirtschaft zu beleuchten. Ich habe mich bemüht, lediglich die prinzipiellsten Momente zu erläutern.

Bereits nach Unterbreitung des Programms dem Obersten Sowjet der Republik zur Erörterung, erhielten wir eine ganze Reihe von Bemerkungen und Vorschlägen von den Komitees und Kommissionen unseres Parlaments. Sie treffen nach wie vor auch von den Wissenschaftlern, Spezialisten und Arbeitskollektiven ein. Sie alle sind zweifellos von Interesse und werden unter Berücksichtigung der bevorstehenden Erörterung auf unserer Tagung helfen, das Programm zu bereichern sowie seine Schwerpunkte und Hauptrichtungen tiefer und deutlicher hervorzuheben.

Die Regierung der Republik ist all denjenigen dankbar, die geholfen haben, dieses wichtige Dokument nachzuarbeiten und es auch noch weiterzuarbeiten. Zugleich darf das Programm nicht als ein einfaltiger Arbeitsplan bewertet werden, wo alles bis auf die letzte Kleinigkeit reglementiert und berücksichtigt ist.

Das Programm hat einen strategischen und zielgerichteten Charakter. Die Taktik seiner Realisierung kann präzisiert und geändert werden je nach den praktischen Erfahrungen, die wir uns schon bei den ersten Schritten auf dem Weg zur Marktwirtschaft aneignen werden.

Es wird viele Schwierigkeiten und Komplikationen auf dem Wege zur Marktwirtschaft geben. Mich dünkt aber, die Menschen werden dafür Verständnis zeigen und sogar die nichtpopulären Maßnahmen akzeptieren, wenn sie Glauben schöpfen, daß die Gesellschaft aus der Krise herausführen und das Lebensniveau jedes Menschen verbessern können.

Die Regierung ist zutiefst überzeugt, daß der Weg zum Erfolg über das Zusammenwirken sämtlicher demokratischen Kräfte der Republik, über die Vereinigung ihrer Bemühungen im Namen des höchsten Zieles — des Bürgerfriedens und des Wohles aller Völker des multinationalen Kasachstans — führt.

Aus aller Welt **PANORAMA**

Asiatische Wirtschaften für engere Kooperation

Die Länder Asiens müssen ihre regionale Kooperation verstärken, um in internationalen Wettbewerben mithalten zu können. Mit diesem Grundtenor ist das vierte „asiatische Forum zur Förderung des Handels“ in Peking beendet worden. In dem veröffentlichten Kommuniqué der Tagung heißt es, „Die Vereinbarung über freien Handel zwischen den USA und Kanada, die Bildung eines einheitlichen EG-Marktes, die Vereinigung beider deutscher Staaten sowie die Veränderungen in Osteuropa und die Golfkrise haben ernsthafte Herausforderungen und neue Gelegenheiten für Wirtschafts- und Handelsaktivitäten asiatischer Länder und Regionen geschaffen.“

Die Teilnehmer aus 14 Ländern und Gebieten Asiens setzen sich dafür ein, das Image asiatischer Waren auf dem Weltmarkt zu verbessern und Handel und Investitionen sowie den Technologietransfer zwischen ihren Ländern zu verstärken. Dazu sollen der Austausch von Experten, gemeinsame Konsultationen und die vertragliche Lösung von Handelsdisputen gefördert werden.

Minoru Masuda, Vorsitzender der Japan External Trade Organisation (JETRO) rief zu weiteren Anstrengungen der Region auf, um den Handel zu beleben.

Der Präsident der südkoreanischen Organisation zur Förderung des Handels, Lee Sun-Ki, beklagte die Nachteile der asiatischen Wirtschaften beispielsweise gegenüber der EG. „Anders als die Europäische Gemeinschaft müssen wir erst die Unterschiede auf dem Gebiet der nationalen Wirtschaftsinteressen überbrücken. Wir haben weitgehend die Notwendigkeit ignoriert, in Handel und Wirtschaftsentwicklung enger zusammenzuarbeiten und damit wichtige Vorteile verloren.“ Er rief die Teilnehmer der Tagung auf, die jeweiligen Nachbarn nicht mehr als Konkurrenten, sondern als Partner anzusehen und zu neuen Wegen der Kooperation zu finden.

Pongthian Payakniti, Stellvertreter Generaldirektor der Exportförderung Thailands, brachte seine Besorgnis über neue Herausforderungen zum Ausdruck, wie sie mit dem amerikanisch-kanadischen Vereinbarungen und besonders mit dem einheitlichen europäischen Markt auf Asien zukommen. Man werde sich auf diskriminierende Handelsbeziehungen und erschwerter Marktzugang einstellen müssen.

Die Delegierten bestätigten Manila als Tagungsort für die fünfte Sitzung. Zentrales Thema wird dort die „Strategie für Handelsförderung“ sein.

Putschversuch gescheitert

In Panama ist nach Angaben der Regierung ein Putschversuch gegen den seit der amerikanischen Invasion vom Dezember 1989 amtierenden Präsidenten Quillermo Endara gescheitert. Generalstaatsanwalt Rogelio Cruz gab in der panamaischen Hauptstadt bekannt, der Umsturz hätte vergangene Dienstag im Anschluß an einen Protestmarsch von 50 000 Menschen gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung stattfinden sollen. In mehreren Provinzen sollten Sprengstoffsätze hochgehen und strategisch wichtige Punkte wie Kasernen und Polizeigebäude besetzt werden. Drahtzieher der Verschwörung soll der in Miami lebende ehemalige Oberst Eduardo Herrera sein.

Bis Donnerstag wurden vier mutmaßliche Verschwörer festgenommen, unter ihnen der Bruder des Putschistenführers, Haupt-

Außenminister tagen

Die Außenminister der Europäischen Gemeinschaft sind in Luxemburg zusammengekommen, um den Vorlagen für den EG-Sondergipfel in Rom den letzten Schluß zu geben. Wichtigste Themen sind die Vorbereitung der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion sowie der politischen Union der EG. Darüber hinaus werden die Minister über den Kompromißvorschlag der Gemeinschaft für den Agrarbereich der Genfer GATT-Verhandlungen beraten, nachdem die Landwirtschaftsminister auch im dritten Anlauf keine Einigung darüber erzielen konnten. Es wird allerdings nicht erwartet, daß die Außenminister angesichts der festgefahrenen Positionen

Kambodscha heute

Nicht mehr fern ist die endgültige politische Regelung des komplizierten Problems von Kambodscha. Zwischen den konfrontierenden Seiten gibt es noch viele Widersprüche, das kleine Land Kambodscha aber lebt und läßt seine alte Kultur, seine Traditionen und Bräuche wiedererstehen.

Im Jahre 1988 wurden viele alte Baudenkmäler (Königschloß, Pagoden) fast vollständig wiederhergestellt und restauriert. Aus den Mitteln von außerhalb ihres Landes lebenden Kambodschaner wurde die Wiederherstellung des Hofes „Kabodiana“ abgeschlossen.

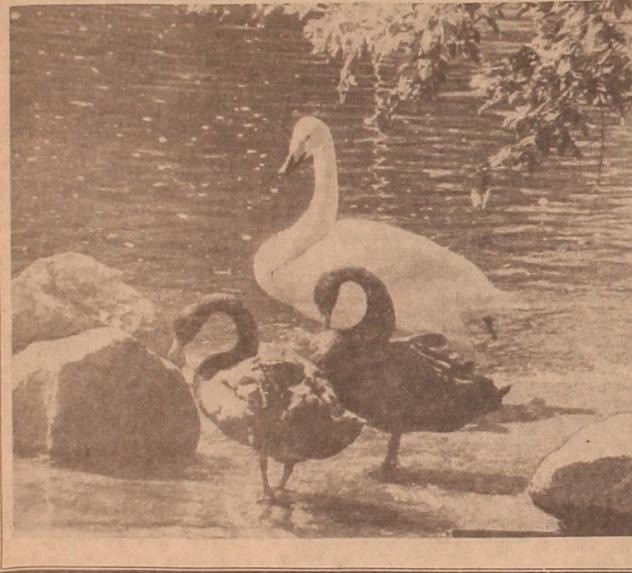
Unser Bild: Das Land erwacht zum Leben. Das Lächeln der Kinder ist der beste Beweis dafür.

Foto: TASS

Kinder-Freundschaft



Ein herrlicher Herbst



Der „Altweibersommer“ in Alma-Ata geht zu Ende. Die Natur legt sich eine goldene Herbsttracht an. Es ist herrlich an Wochenenden im Park die letzten warmen Tage des Jahres zu genießen. Es ist wirklich ein herrliches Wetter! Man vergißt dabei für eine kurze Zeit Alltagsprobleme und Kummer. Die Kinder haben noch die Möglichkeit, bevor es kalt wird, auf dem Asphalt mit bunten Kreiden zu zeichnen. Darum zeichnen sie die lächelnde Sonne — das gute Himmelslicht, das uns an diesen Tagen noch viel Wärme schenkt.

Die Kleinen können auch im Park in Begleitung von Erwachsenen eine Droschkenfahrt unternehmen. Man weiß nicht, ob die Witterung dem Pferd gefällt, aber den Schwänen im Parkteich ganz bestimmt.

Ja, das Wetter meint es mit uns wirklich gut!

Christian THOMAS
Fotos: Heinrich Frost

Alma-Ata

Klöße zu Mittag

Klöße, ei, die schmecken fein, Klöße klein und Klöße groß. Ich, ich trag' das Brot hinein, Gleich geht das Essen los.

Maxel leckt die Finger sich Schon im voraus, Mutter! Berta gibt dem weißen Spitz Sein gewohntes Futter.

Türe auf! Juchei-sa-sa! Mutter sei nicht böse! Heute ist ein Freudentag: Heute gibt es Klöße.

Dieses alte Kindergedicht schickte an die KF die 72jährige Frau WAGNER; sie hat es einst als Abc-Schützin in der Schule gelernt.

Alexander LACKMANN

Der Kater und die Maus

Dort im Garten an dem Haus spielt der Kater mit der Maus. Jagt die Kralle in die Haut, daß die Graue jammert laut. Dort im Garten weint die Maus und der Kater lacht sich aus...

1. Im Vaterhaus

Es lebte einmal ein armer Bauer mit seiner Frau. Sie hatten drei Söhne: Matz, Peter und Swend.

Da kam eine Mißernte ins Land, und die Familie erlebte schwere Tage.

„Wir haben mehr Esser als Essen“, sagte der Vater. „Es ist nichts zu machen, Kinder, ihr müßt auf Arbeit gehen.“

Die Mutter weinte. „Matz und Peter sind schon groß, sie können arbeiten“, sprach sie. „Swend aber ist noch klein, er ist erst elf Jahre alt. Was kann er verdienen?“

„Er kann als Hirt arbeiten, wenn er nichts anderes findet!“ beschloß der Vater.

Doch Swend sagte: „Weine nicht, Mutter, ich werde schon Arbeit finden. Laß mich gehen!“

Endlich war die Mutter einverstanden.

Da machten sich die Brüder auf den Weg.

Der älteste Sohn, Matz, sagte: „Ich nehme mir Vaters alte Jacke mit. Er sitzt ja doch zu Hause und braucht sie nicht.“

„Und ich nehme die Kasserolle!“ sagte der zweite Sohn, Peter. „Mutter hat ja darin nichts zu kochen. Ich verkaufe sie und werde solange von diesem Geld leben, bis ich Arbeit finde.“

Er holte sich die glänzende Kasserolle vom Wandbrett und setzte sie auf den Kopf wie eine Mütze.

„Nur für Swend ist nichts ge-

blieben“, sagte die Mutter traurig. Sie liebte ihren jüngsten Sohn sehr. Swend war immer freundlich und lustig und half auch immer seiner Mutter, wo er konnte.

„Und ich, Mutter, nehme zum Andenken an unser Haus den Nagel mit, an den ich meine Jacke hänge, wenn ich schlafen gehe.“

Swend zog den Nagel aus der Wand, wickelte ihn in ein Lappchen und steckte ihn in die Tasche.

Die beiden Brüder lachten. „Wozu brauchst du einen alten Nagel? Was willst du mit ihm machen?“

„Vielleicht werde ich ihn noch brauchen, wer weiß?“ antwortete der Junge.

Es war ihm leicht ums Herz, als nähme er nicht einen Nagel, sondern viel Geld mit.

Die Mutter schaute ihren Söhnen lange nach, als sie das Haus verließen. Tränen standen in ihren Augen.

Swend schwenkte lange seine Mütze.

Am Kreuzwege blieben die älteren Brüder stehen.

„Wir gehen zusammen, und du, Swend mit deinem Nagel, schlage einen anderen Weg ein!“

„Nun, dann ade, liebe Brüder! Glückliche Reise! Auf baldiges Wiedersehen!“ sagte Swend und schlug einen Landweg ein.

2. Swend und der Bauer

Er ging lange. Da sah er plötzlich auf dem Wege etwas

Aus der Geschichte der Gebrauchsgegenstände

Hausgemachtes Sonnenblumenöl

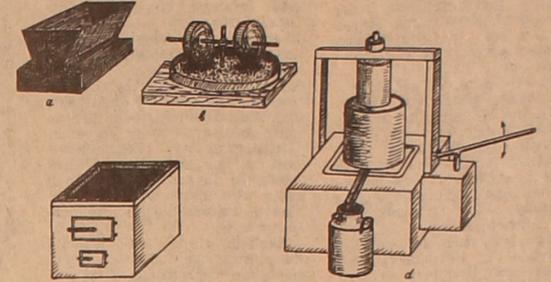
Es gibt kaum eine Hausfrau, die beim Kochen und Backen nicht Sonnenblumenöl, dieses wohlschmeckende und gesunde Pflanzenprodukt nicht verwendet...

Und da denke ich an meine Kindheit in meiner engeren Heimat im Dorf Krasnowka im heutigen Gebiet Samara zurück.

Mein Vater bekam als Traktorist auf Arbeitseinheiten neben Weizen und Roggen auch Sonnenblumenkörner. Aus letzteren preßte unsere Familie Öl. Vater fuhr die Körner zur Presse und brachte nach Hause in einer Blechkanne Öl und Ölkuchen zurück. Das Öl war bernsteinfarben und roch wunderbar. Der Geruch frischen Öls füllte alle Ecken unseres Hauses — ein Geruch gerösteter Sonnenblumenkörner und des heißen Sommers...

Wir Kinder bekamen zum Frühstück je eine Untertasse Öl. Wir tunkten Brot hinein, aßen es und tranken dazu „Prips“, das Gerstentrink der Mennoniten, das ihnen Kaffee ersetzte. Uns Kinder schmeckte das Frühstück herrlich. Heute gibt es solches Öl leider sehr selten. Damit wurden in unserer Familie Rollkuchen gebacken. Nun möchte ich über die Konstruktion der Ölprelle er-

zählen. Gewöhnlich wurde sie von nur einem Mann bedient. Das war Saisonarbeit; der Inhaber der Presse war im Frühling und Sommer mit dem Ackerbau beschäftigt und im Herbst preßte er Öl. Die Ölmühle bestand aus einer Entschalungsanlage (a) (siehe unser Bild), wo die Sonnenblumensamen von Schalen getrennt wurden. Die Schalen gebrauchten die Bauern gut



in ihrer Wirtschaft als Heizmittel für die Öfen und als Streu im Viehstall. Die Kerne kamen dann in eine Mühle (b), die aus einem Tisch mit hohem Rand und zwei schweren Steinrädern bestand, die mit Hand oder mit Pferden angetrieben wurden.

Die vorbereitete Masse wurde in einen Rostkessel (c) gelegt. Nach dem Rosten kam die Masse unter die Presse (d). Frisches Öl floß auf der Rinne in die Kanne. Der ganze Prozeß der Ölherstellung verlief in der Gegenwart des Inhabers von Sonnenblumensamen. Der Besteller bekam heißes Öl und Ölkuchen zurück.

Vielleicht könnte man sich jetzt in der Zeit, wo jede wirtschaftliche Initiative unterstützt und gefördert wird, zu solchen kleinen Betrieben wie Ölmüh-

len zurückkehren. Solche kleine Betriebe könnten wesentlich viel der Verbesserung der Lebensmittelversorgung beitragen.

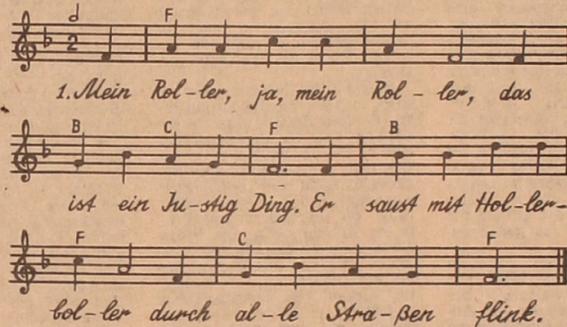
Heinrich BROCKZITTER
Zeichnung: Verfasser

Alma-Ata

Mein Roller

Worte: Otto SCHOCK

Weise: Günter KLEIN



1. Mein Rol-ler, ja, mein Rol-ler, das

ist ein Ju-stig Ding. Er saust mit Hol-ler-

bol-ler durch al-le Stra-ßen flink.

2. Mein Roller, ja, mein Roller, der schnurrt den ganzen Tag. Ich hol' mit ihm für Mutter vom Kaufmann, was sie mag.
3. Mein Roller, ja, mein Roller, der setzt sich schnell in Trab. Ich hol' mit ihm den Vater von seiner Arbeit ab.
4. Mein Roller, ja, mein Roller, der rattert immerzu. Erst abends, wenn ich schlafe, dann hat mein Roller Ruh!

Der Nagel aus dem Vaterhaus

(Ein schwedisches Märchen)



Der Bauer lachte hell auf: „Du bist aber ein komischer Knirps. Du wirst deinen teuren Nagel zurückbekommen, sobald wir die Schmiede erreichen.“

Sie brachten das Rad auf seinen alten Platz und erreichten bald die Schmiede.

3. Swend beim Schmied

Zum erstenmal im Leben kam Swend in eine Schmiede, und ihm gefiel alles.

„Hier geht es lustig zu. Die Blasebälge fauchen, der Hammer schlägt, es klingt wie Musik! Ich möchte auch gern Schmied werden!“

„Bring mich nicht zum Lachen, Kleiner“, sagte der Schmied. „Wie kannst du solch einen schweren Hammer haben! Das ist kein Spielzeug. Wenn du willst, kannst du am Blasebalg arbeiten, bis mein Sohn gesund ist. Ich werde dir satt zu essen geben und auch etwas Geld für die Arbeit.“

So blieb Swend beim Schmied. Seinen Nagel bekam er vom Bauer zurück und steckte ihn in seine Tasche.

Der Schmied sah bald, daß Swend ein aufgeweckter Junge war und lehrte ihn manches.

Nach einem Monat war der Sohn des Schmiedes wieder gesund. Swend bekam seinen Lohn und ging weiter.

Er ging den Weg dahin und sang ein lustiges Lied.

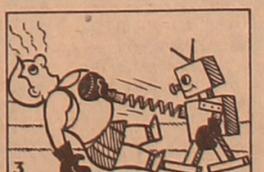
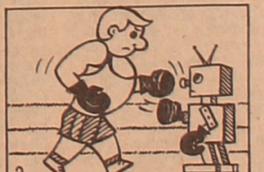
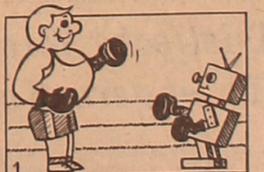
(Fortsetzung folgt)

Das Aquarium

Ein kleiner See im Zimmer: Man kann die Fische unserer Gewässer oder sogar die der tropischen Meere daheim beobachten — Wie richtet man ein Aquarium ein? Boden eines Vollglasbeckens wird sorgfältig mit gut gewaschenem Sand bedeckt; dann setzt man Pflanzen, etwa die Wasserpest, das Tausendblatt oder die Sumpfspirale. Sie geben Sauerstoff ab, der für die Fische wichtig ist. Die Pflanzen brauchen Licht zum Wachsen, deshalb wählen wir einen hellen Standort im Zimmer oder schaffen uns eine Zusatzbeleuchtung für das Aquarium an. Nach etwa einer Woche können die Fische eingesetzt werden. — Tropische Fische kann man in zoologischen Handlungen kaufen. Für sie ist meist wärmeres Wasser von etwa gleichbleibender Temperatur erforderlich. Doch auch an heimischen Fischen, die wir selbst fangen können, läßt sich viel Interessantes beobachten. Da gibt es zum Beispiel den Bitterling, dessen Weibchen die Eier mit einer langen Legeröhre in Muscheln unterbringt, oder die wehrhafte Stichlinge, die Nester bauen und ihre Brut bewachen. — Es macht viel Freude, sie zu beobachten, ihr Verhalten zu studieren, ihre Brutgewohnheiten kennenzulernen. — Wer dann schon einige Erfahrungen gewonnen hat, kann an ein großes Stellaquarium denken sowie an eine Belüftungspumpe und Heizung. — Als Futter verwenden wir Trockenfutter sowie lebende Wasserflöhe. Man sollte regelmäßig und nur so viel füttern, wie die Fische innerhalb kurzer Zeit aufressen.

Aus „Lexikon für Kinder“
Berlin, Deutschland

Zum Kichern



Ohne Worte...
Zeichnungen: Alexander Schestakov

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Kazachstan SSR,
480044, Alma-Ata
ул. М. Горького, 50
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-33-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petro-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petro-pawlovsks — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
Газета ЦК Компартии
Казачстана
ИНДЕКС 654143

Выходит 250 раз в году

Орден Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казачстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
офсетным
способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем
2 печатных листа

Заказ 11981.